

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für 6 Ms. 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gms.

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 95 Bad Ems, Samstag den 24. April 1915 67. Jahrgang

Großer Sieg am Yserkanal!

Der Kanal überschritten. — 1600 Franzosen und Engländer gefangen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 23. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gestrigen Abendstunden riefen wir aus unserer Front Steenstraate, östlich Langemark, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhe südlich von Pilkem und östlich davon vor. Gleichzeitig errangen sie in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Yserkanal bei Steenstraate und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemark, Steenstraate, Het-Sas und Pilkem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 20 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gesechtstätigkeit wieder lebhaft. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Elirey. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgebiete zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder herausgeworfen. Die Nachkämpfe sind noch im Gange.

Das von uns genommene Emmermenis westlich von Avricourt, das gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, wurde von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorstoß unserer Hochseeflotte bis in die engl. Gewässer.

W. L. B. Berlin, 23. April. (Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen. — Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes v. Behnke.

Die Kämpfe in den Karpathen.

W. L. B. Wien, 23. April. Amtlich wird mitgeteilt: 23. April 1915: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront vereinzelte Geschützkämpfe, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagybólahy, deutsche Artillerie bei Kojowa mit Erfolg wirkt. Vor den Stellungen am

Uzjoker Paß, nach dem abgeschlagenen Sturmangriff der Russen, verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Westlich des PASSES wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert. In Südoostalgiez und in der Kufowina keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe um den Hügel bei Ypern.

Amsterdam, 23. April. (Nt. Bl.) Die Times und die Daily Mail veröffentlichen Berichte über die Kämpfe um den Hügel bei Ypern. Eine gewaltige Explosion hatte dort einen Krater gebildet, wie ein solcher an Größe in diesem Kriege noch nicht dagewesen sei. Ein ganzes Bataillon setzte sich darin fest. Die deutschen Geschütze hielten jedoch das Terrain derart unter Feuer, daß es die ganze Nacht Granaten regnete und die Engländer sehr schwere Verluste hatten. Bei Tagesanbruch unternahmen die Deutschen einen wütenden Angriff. Trotz des vernichtenden Granaten-, Schrapnell- und Gewehrfeuers stürmten sie tollkühn vor und erreichten die Laufgräben, wo ein furchtbarer Bajonettkampf einsetzte, der den ganzen Tag anhielt. Auch der Bericht des Generals French erwähnt, wie mitgeteilt wurde, diesen Kampf, der nach amtlichen deutschen Berichten für uns erfolgreich war.

Das deutsche Besatzungskorps.

Budapest, 22. April. Der Kriegsberichterstatter des Est meldet aus dem Kriegspressequartier: In den Karpathen steht außer der deutschen Südarmer das in diesem Monat dort nördlich Komona eingetroffene deutsche Besatzungskorps unter Führung des Generals v. der Marwitz. Dieses Korps kam nach 55stündiger Bahnfahrt in die Karpathenfront, wo es freudigst empfangen wurde. Die Truppen gingen vom Eisenbahnhof unmittelbar in den Kampf. Die Artillerie erklimmte in der Nacht der Ankunft eine 800-Meter-Höhe, und morgens brachte sie bereits russische Batterien zum Schweigen. Ein anderer Teil der Artillerie ging mit unserer Artillerie gemeinsam vor und hatte einen beispiellosen Erfolg. Sie machte 3000 Russen, darunter 23 Offiziere, zu Gefangenen. Es gelang der vereinten Artillerie an einer Stelle sich hinter den Rücken der Russen so genau einzuschleichen, daß der einzige Ausweg der Russen zum Rückzug ständig unter mörderischem Feuer gehalten werden konnte. So errichtete die Artillerie hinter dem Rücken der Russen eine wahrhafte Mauer, durch die niemand lebend durchkommen konnte. Dann begann die Artillerie die Mauer der eigenen Stellung näher zu bringen, indem sie auf immer geringere Entfernung schoß, so daß die russischen Reihen gegen unsere Infanteriestellungen getrieben wurden. Der Erfolg war, daß 3000 Russen gefangen wurden.

Martin Sunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Das verhielte Gott. Ich seh's ein, an deine Fröhllichkeit darf ich dir nicht rühren. Damit bist ja gerade so lieb, süß, und ich hoff', du wirst's Singen nicht verlernen bis an dein Lebensend'. Nur eins versprich. Schau dich auch mal nach Mutter um in ihrer Einsamkeit.“
„Dumme brauchst nicht erst bitten, sie dauert mich, die tolle Frau. Es versteht sich von selbst, daß wir Dorfleute zusammenhalten in guter oder schlimmer Zeit.“
„Ja, nicht er träumerisch, wir sind alle die Zweige eines Baumes, streben zwar auseinander nach verschiedenen Richtungen und wurzeln doch mit unserm Stamm im heimatischen Boden. Und deshalb neigen wir einander auch nicht die guten Früchte, die wir nicht alle gleichmäßig tragen.“
„Was du reden kannst,“ lächelte sie. „Du mußt viel nachdenken, Martin. Nicht jeder Bauer macht sich so hübsche Gedanken.“
„Die kommen alle aus meiner Heimatliebe, Pising. Mein Land, mein goot hillig Land!“
Er sprach's in eruster Feierlichkeit und breitete unwillkürlich die Arme aus, als möchte er ihn aus Herz drücken, den Boden, der sein Vaterhaus trug, der ihm Lebensarbeit gab, in dem seine tiefe Waldfreude wurzelte und seine Liebe entsprossen war für das Mädchen, das neben ihm in der goldenen Heimatsonne stand.
„Dann sollten ihn die Arme matt herab.“
„Dumme ist auch das Scheiden so bitter hart,“ schloß er leise.
Die Dorn trat jetzt ungeduldig von einem Fuß auf den andern.
„Und die brennt der Boden unter den Sohlen,“ scherzte er wehmütig. „Najäs denn, läßt Mausel. Tanz nur, soviel du magst. Denk aber auch mal an bläßen an den fernern Sohlenbäuer.“

Sie legte ihre Hand leicht in die seine. „Brauchst doch erst Oktober fort, da sehen wir uns natürlich noch, und's hat Zeit mit dem letzten Abschied. Und nimm's nicht so arg schwer, Martin. Steht mal ein ander Stück Welt. Sie freuen sich doch meist alle auf die Stadt. Es ist doch auch 'ne Ehre, des Kaisers Rock zu tragen. Daran mußt dich aufrichten, Martin.“

Er sah dem rasch fortziehenden Mädchen nach, bis sie im dichteren Unterholz verschwand, und selbst dann verharrete er noch vorsonnen an seinem Standplatz. „Sie hat ja recht,“ sagte er sich. „soll sie ihre fröhliche Jugend in einsamer Brautenschaft verleben? Bei den Dörnern geht das Alwerden schnell, ihre paar Frühlingsjahre sind bald abgeblüht, und darum wollen sie doppelt leben in ihrer kurzen guten Zeit. Und doch, mir blieb' sie dieselbe und würde sie hundert Jahre alt, immer, immer, mein süß Pising.“

Endlich schlug auch er den Rückweg ein, denn die Sonne stand schon tief.
Die grauen Föhrenstämme verwandelten sich jetzt in Purpursäulen, um ihre violettgrünen Kronen lohten flammende Aureolen. Aber Martin, den sein dunkler heimlicher Wald sonst am schönsten dänkte in diesem Farbenzauber, dessen lebhafter Naturstimm nie müde wurde, das verklärte Sonnenwunder anzustarren, sah jetzt nicht das märchenhafte Licht, sondern nur die tiefen blaubbunten Schatten daneben mit ihrem geheimnisvollen Weben, und ein zitternder Schauer durchraun ihn.

Und als bald nach dem Erlöschen des Purpurscheins die weißen Abendnebel aufstiegen, die sich hier in der Niederung schnell zu wallenden Schleiern verdichteten und alles warme Leben mit nachfühltem Atem anhauchten, schritt Martin rascher aus, ohne mehr die Blicke in stolzer Besitzfreude schweifen zu lassen.

Als er in Wiesengründe kam, wo der Rebel noch stärker braute, blieb er unschlüssig stehen. Er hatte eigentlich noch zur Moorheide gewollt, die sich, wie fast überall in Niederlahsen, auch hier zwischen kultiviertes Land schob.

Der Gunderhofbauer eignete einen ausgebeuteten Torfstrich, und jetzt, da die Acker ihren Segen hergegeben, nahte die Zeit, um auch in den Moorsümpfen Ernte zu halten. Jore Schätze waren freilich nicht annähernd mit dem Gewinn des

schweren Oerobodens, der fetten Marschwießen zu vergleichen, dennoch hatte Martin für diesen weniger einträglichen Teil seiner Ländereien von jeher besonderes Interesse gehabt und war schon als halbwüchsiger Bursche mit Leidenschaft der Jagd auf Wildente und Sumpfvogel nachgegangen und ein nie irrender Moormöbeler gewesen.

Niemand kannte seine Vorzüge sowohl als die tödlichen Gefahren so gut wie er. Die unter trügerischem Graswuchs schlummernden mörderischen Sümpfe hatte er, soweit sie neben gangbaren Pfaden herliefen, warnend bezeichnet, der Moorheide neue sichere Verkehrsadern eröffnet und ebenso die Gemeinde veranlaßt, im allgemeinen Interesse das ihre zu tun. Und seit er als Herr auf dem Gunderhof saß, plante er mit seiner rührigen Energie nichts Geringeres, als das still träumende Moor in blühendes fruchtbringendes Leben umzuwandeln.

Dafür waren aber die Nachbarn nicht zu haben. Sie verachteten seine Phantasereien. Trotzdem hatte er den kühnen Gedanken nicht fahren lassen. Er schwebte ihm beständig als Möglichkeit vor, die viel Kopfschmerz, Handwerk und Geld aufwand kosten mochte und die er dennoch eines Tages ernsthaft in Angriff nehmen würde, denn das alles mußte sich nicht nur reich lohnen, sondern auch von hohem Interesse sein.

Ueber dem Moor stand der Nebel wie eine Wand.
Sein Schäfer zog an Martin vorüber mit der stillmüden Herde.

Der Alte warnte: „Jas, Moor, Bauer? „Bleib fort. Die Irregeister tanzen heut. Die rächen sich, wenn man sie sieht.“ „Bist wohl unklug, Hünners. Kenne ich nicht das Moor wie meinen Hausgarten?“

Aber der andere hob wieder während die Hand: „Heut kennst dich nimmer aus. Selbst die Schuuden wollten nicht weiter und sind meist Moorgeborene. Geh heim.“

Martin kehrte um. Nicht in abergläubischer Furcht, sondern weil er einsah, daß der sperrende Nebel den Zuspätkommengang zwecklos machte. Und er mußte jetzt mit der Zeit gehen. Tausend nötige Vorrichtungen sollten nun in wenigen Wochen besorgt werden. Sie jagten sich in seinem verwirrten Kopf, er hätte alle auf einmal erleben mögen und fühlte doch nur eine lausige Schwere in seinem sonst so klaren Dorn.

(Fortsetzung folgt.)

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Die Helden der „Emden“.

W. L. B. Berlin, 24. April. (Nichtamtlich.) Die Besatzung des Schiffes „Ayejha“, das Landungskorps der „Emden“, ist am 27. März in dem arabischen Hafen Sidi südlich Djidda angekommen, nachdem es ihr gelungen war, den englisch-französischen Bewachungstreitkräften zu entkommen und den 300 Meilen langen Weg von Hodeida unbemerkt zurückzulegen. Auf dem Weitermarsch wurden sie von Arabern, die von den Engländern bestochen waren, angegriffen. In dreitägigen Kämpfen wurden die Angriffe abgeschlagen, so daß der Weg zur Hedjazbahn frei war. Leider hat dabei die tapfere Schar schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, der Matrose Rademacher und der Feizer Bauig gefallen sind, während einige Leute von der türkischen Begleitmannschaft, Mauriz und Koschinsky schwer, der Matrose Witte leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärhospital in Djidda.

Scharfe bulgar. Ablehnung russ. Drohungen

W. L. B. Sofia, 24. April. Zu den Drohungen der russischen Presse, daß der russische Gesandte Sazinsky Sofia und die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen werden würden, schreibt „Danik“ unter der Überschrift: „Reisen Sie Herr Sazinsky!“ Die russische Diplomatie, die von einer Kamarilla denksamer Großfürsten geleitet wird, kennt keinen anderen Gedanken, als Bulgarien mit der Faust zu drohen. Reisen Sie, Herr Sazinsky; unsere Wege gehen auseinander. Sagen Sie in Petersburg, daß das bulgarische Volk aus Achtung vor dem Vermächtnis des Zarbesetzers nicht zum Verräter werden und sein eigener Totengraber werden wird.

Gestige Beschießung Yperns.

Gazebrouck, 24. April. Ypern wurde von den Deutschen heftig beschossen. Es wurde bedeutender Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Personen wurden verletzt oder getötet.

Bombenwürfe auf einen Lazarettzug.

Berlin, 24. April. Ueber Bombenwürfe auf einen deutschen Lazarettzug wird aus Landsberg a. W. berichtet: Ein russischer Flieger, der zwei Munitionszüge treffen wollte, traf einen Lazarettzug. 8 Personen wurden getötet, 20 verletzt. Der Flieger führte fälschlich das deutsche Fliegerabzeichen.

In der Offensive.

Berlin, 24. April. Im Berliner Lokalanzeiger wird von einem alten preussischen Offizier geschrieben: Hätte es des Beweises noch bedurft, daß wir trotz unserer scheinbaren Defensiv offen sind, so wäre er jetzt geliefert. Wenn wir unsere Armee in der Offensive sehen, schlägt unser Herz höher, denn die Offensive steht im deutschen Blute.

Reise zur deutschen Front.

Von Dr. Ludwig Ganghofer.

(Aus dem Hamburger Fremdenblatt.)

(Schluß.)

Nun ein Kontrastbild, wie ich es vom Argonnenwald bis Ostende noch nicht gesehen habe. Dicht beim Schützengraben liegt ein hübscher kleiner Garten. Der ist verwandelt in einen freundlichen, mit vielem Grün gezierter Friedhof der deutschen Helden. An die zwanzig, die am Herdamm die jungen Augen im Kampfe für die Heimat schlossen, liegen da bestattet. Die geschmückten Hügel, die frischen Buchrabatten und die kleinen Kreuze schimmern schön und friedlich in der Sonne des reinen Frühlingstages. Und zwischen diesem leuchtenden Friedhof und dem Kapellen, durch das der Schützengraben geht — und unter Säulen und Dröhnen der Granaten und bei dem ununterbrochenen Wechsellachen, das ruhelos die bleichen Todesboten über den stillen Lauf der Erde hin und her wirft, sitzen im Schutze der Kapellenmauer drei Hallenser Reservisten unter freiem Himmel an einem Tisch — und spielen Skat. Die Kartenblätter, obwohl sie so abgegriffen sind, daß man Rot und Grün fast nimmer unterscheiden kann, leuchten in der Sonne wie goldene Täfelchen, und aus den glänzenden Gesichtern der drei Spieler redet gemüthliche Ruhe und alles Behagen einer blühenden Frühlingstunde. Ich gucke dem Spiel eine Weile zu und fragte: „Na, wie war's denn? Konnt' ich da nicht als Vierter ein bißchen mitspielen?“ — Die Drei — mein Sprachklang mag ihnen meine süddeutsche Heimat verraten haben, und die Vorstellung, daß ein Bayer Skat spielen möchte, scheint ihnen etwas so unglaublich Komisches zu sein wie der Versuch eines Dromedars, auf der Mandoline zu konzertieren — die Drei legen ihre Kartenblätter fort, gucken zuerst verwa-

Sie trinken heimlich.

W. L. B. Berlin, 24. April. Im russischen Gouvernement Wilna hat die Trunksucht erschreckenden Umfang angenommen. Bisher wurden im Gouvernement 58 heimliche Wutkfabriken entdeckt. Die Zustände sind schlimmer als früher.

Unfähige Generale.

Basel, 24. April. Das Berl. Tgl. meldet aus Basel: 3 französische Divisionsgenerale und 3 Brigadegenerale sind abgesetzt, 9 Divisionsgenerale und 18 Brigadegenerale zur Reserve verwiesen worden.

50 jähriges Dienstjubiläum des Großadmirals von Tirpitz.

W. L. B. Berlin, 23. April. (Nichtamtlich.) Zu dem Jubiläum des Großadmirals von Tirpitz schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung u. a.: Zu einer Zeit, wo Deutschland von allen Seiten überfallen wird und gegen eine Welt von Feinden kämpft, darf v. Tirpitz, obwohl der geplante Ausbau der Flotte noch nicht zur Vollendung gekommen ist, die Früchte rastloser und zielbewusster Arbeit ernten und mit Stolz auf seines Lebens Werk blicken. Wenn heute die Kaiserliche Marine ihrem Meister Dank und Glückwunsch darbringt, tut sie es gleichzeitig im Namen des gesamten deutschen Volkes. Möge es uns vergönnt sein, den hochverdienten Staatssekretär noch lange an der Spitze der deutschen Marineverwaltung zu sehen, zu Ruh und Frommen unserer allzeit kampfbereiten Flotte, in deren Annalen der Name Tirpitz mit unergänglichen Lettern eingegraben sein wird.

Der Bundesrat.

W. L. B. Berlin, 22. April. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf der Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben. Entwurf der Verordnung über Reize, die Vorlage, betreffend die Vornahme der Erhebung der Vorräte von Getreide usw., die Vorlage, betr. Vergütung der Durchschnittseinnahme gemäß § 122 Abs. 2 des Reichssteuergesetzes, die Vorlage, betr. Ausnahmen von den Bestimmungen in § 9 der Prüfungsvorschriften für Fleischbeschauer und in § 9 der Prüfungsvorschriften für Trichinenbeschauer, der Entwurf der Bekanntmachung über den dinglichen Rang öffentlicher Lasten und den Entwurf der Bekanntmachung über die Zwangsverwaltung von Grundstücken.

Geschosse mit erstickenden Gasen.

W. L. B. Berlin, 22. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: 22. April 1915. In einer Veröffentlichung vom 21. dieses Monats beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegsführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Plagen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen chemischen Wissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verurteilung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verwenden keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Plagen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, ob-

schon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie die im Nahkampf von uns verwandten Raucherwiederer in keiner Weise mit den Gesetzen der Kriegsführung im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angelegtes Strohhalm- oder Holzbüchsen erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar bleibt, es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Neue Beweise

für Englands Kriegsvorbereitungen.

W. L. B. Wien, 22. April. Die Neue Freie Presse schreibt: In dem trefflichen, zur Aufklärung der Amerikaner bestimmten Buche des L. L. Konfils Ernest Ludwig in Cleveland (Ohio), „Oesterreich-Ungarn und der Krieg“, wird die angelegene amerikanische Zeitschrift Saturday Evening Post als Quelle dafür angeführt, daß schon am 31. Juli eine ganze Anzahl englischer Offiziere aus Genua in der Pazifischen Küste von New York nach England reisten in Befolgung eines dringenden Befehls des englischen Kriegsministeriums. Dazu bemerkt Ludwig: In der Hochsaison New York auf einem atlantischen Dampfer verlassen zu können, mußten die Herren ihre Plätze einige Zeit vorher belegt haben. Aber selbst wenn man annimmt, daß es ihnen allen im letzten Augenblick gelang, Plätze zu belegen, selbst dann müssen sie die pazifische Küste mindestens eine Woche vor ihrer Abfahrt aus New York, die am 31. Juli stattfand, verlassen haben. Am 23. oder 24. Juli aber hatte auf dem Kontinent niemand eine Ahnung, daß England in einen Krieg gegen Deutschland eingetreten werde. Ferner brachte die Peking Gazette vom 28. Juli aus Hankau die Nachricht, daß die Mannschaft einiger dort befindlicher englischer Kanonenboote dringenden Befehl erhalten hatte, sich nach Hongkong und Weihaiwei zu begeben als Besatzung oder Ersatz für ein Panzerkreuzer und Schlachtschiffe. Dasselbe Blatt meldete, daß am 30. Juli das kaiserliche Telegraphenamt in Tientsin verkündete, die Kabel zwischen Shanghai und Tschifu seien außer Betrieb. Von diesen Tagen an kamen keine Meldungen aus Berlin mehr an. Aus ostasiatischen Blättern geht hervor, daß England und Japan ungefähr am 30. Juli Kriegserklärung erteilten. Das englische Geschwader war in Weihaiwei am 28. Juli zusammengezogen, das französische am 1. August in Haiphong.

Neuer Mißbrauch einer neutralen Flagge.

W. L. B. Berlin, 22. April. Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß der am 2. April von einem deutschen Unterseeboot bei Kapland versenkte englische Dampfer Lothwood der Reederei W. France Fenwick u. Co., London, beim Sichten des Unterseebootes die norwegische Flagge gesetzt hatte und diese erst nach dem Torpedoschuss mit der englischen vertauschte. Trotz dieses durch Mißbrauch einer neutralen Flagge versuchten Täuschung wurde der Dampfer infolge seines verdächtigen Verhaltens als feindliches Handelsschiff erkannt.

Eine Rede Asquiths.

W. L. B. London, 22. April. (Nichtamtlich.) Premierminister Asquith hielt am Mittwoch in Newcastle eine Rede, in der er ausführte, er spreche nicht allein zu den Arbeitern von Newcastle und des Tynebezirks, sondern zu denen ganz Nordostenglands, da nirgends mehr der britische Erfolg in diesem großen Kampfe auf den Anstrengungen der Energie des Patriotismus und der Selbstverleugung, sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruhe, dem Staate die besten Dienste zu leisten, als hier. Asquith wiederholte, daß England den Krieg nicht gewollt und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu vermeiden.

bert an mir hinauf und fangen dann so herzlich zu lachen an, daß ihr Gelächter das Knallen der Wehrschüsse übertrifft.

Dieses heitere Lachen begleitet mich und bleibt in mir. Ich hör' es noch immer, obwohl es schon längst erloschen ist im Dröhnen der immer rascher aufeinanderfolgenden Granaten. Schlag auf Schlag. Rauch wirbelt auf, und überall tollern die Mauerbrocken. Die Sache wird ungemüthlich, es gibt keinen sicheren Weg mehr, und schließlich müssen wir in einen Keller hinunter. Da kommt — in einem Raum, in dem man nicht aufrecht stehen, aber behaglich sitzen kann — eine seltsam anheimelnde Stunde. Das Taglicht, das man auf die Tischplatte kleeht, wirft einen matten Flackerchein durch das Kellerdunkel und läßt den Notwein in den gastlichen Gläsern funkeln, die klein sind, aber gern und oft gefüllt werden. Beim Schwagen und Erzählen vergißt man völlig, daß es da droben über unseren Köpfen immer dröhnt und donnert. Das Gebäude und die Kellermauern zittern. Und plötzlich gibt es auch bei uns herunten einen festen Krach — das Bett, auf dem drei Offiziere saßen, ist zusammengebrochen. Etwas Rotes tröpfelt — der Burgunder. Man lacht über dieses kleine Sathspiel der Kriegstragödie.

Die Beschäftigung mindert sich nicht. Ihr Ende ist nicht abzuharten, wir müssen hinauf und an die Rückfahrt denken. Seit dem Morgen sind ein paar hundert Granaten auf die Trümmerhaufen von Dirmuiden niedergefallen. Sie haben keinen Lebenden beschädigt, nur ein paar Tote aus ihren Gräbern gerissen — drei Granaten fielen in jenen sonnigen Garten mit den kleinen Kreuzen. Sonst ist an den weiten Trümmerstätten nach diesem stundenlangen Klein-Klopfen des Schusses kein Unterschied gegen früher zu gewahren.

Wieder erschüttern mich die Bilder namenloser Vernichtung, während wir stink von Ruine zu Ruine springen und uns bei jedem Saufen in den Lüften hinter einem noch festen Gemäuer zu decken suchen. Und da pfeift es wieder

einmal gegen uns her. Hinter der Schutthäute des Domes springe ich in eine gewölbte Stube, an der die ganze Strohwand schon herausgerissen ist. Mit einem Huh der Augen gewahre ich zerfetzte Gerüste, einen zertrümmerten Schreibtisch, zerichmeterte Bücherkasten, zerknüttelte Heiligenbildchen und einen fast tischhohen Wust von Schutt und umhergestreuten Büchern. Hier muß ein Prälat gewohnt haben. An einer weißen Wand, die noch steht, aber schon viele Sprünge hat, ist ein Kreuzifix befestigt — das grünbemalte Christusfigürchen, das den linken Arm schon verloren hat, hängt von dem schwarzen Kreuzholz nach vorne heraus, haftet nur noch am Fußnagel und droht mit jedem nächsten Augenblick in den wüsten Schutt herunterzufallen. Ein dumpfes Dröhnen, Staub wirbelt, die Mauern zittern und Mörkel bröckelt von den zerfallenen Wänden. Das schwarze Kreuzholz an der Wand ist leer — der kleine grüne Heiland hängt am verknüttelten Messing eines leise schaukelnden Kerzenlusters und fällt — nun liegt er auf meinem Arm, und ich halte ihn fest.

Ein kunstloses, naives Schnitzwerk, ohne Handelswert! Und armlos, von Schuttstaub überkrustet, von Steinplitzen und Glascherben zerkratzt! Ich hab's nicht fertig gebracht, dieses Figürchen hinfallen zu lassen auf den üblen Schutt, es der völligen Vernichtung preiszugeben. Das mißhandelte Holzbild war mir lieb geworden in diesen dröhnenden Sekunden. Ich nahm es mit. Hab' ich mich dadurch der Plünderung schuldig gemacht? Dann bin ich bereit, zehnfachen Ertrag zu bieten. Aber ich gebe meinen kleinen grünen Herrgott von Dirmuiden nimmer her, ich will ihn behalten, so lange ich lebe.

Noch ein bedenklcher Weg durch verwüstete Gassen: ein stinkes Springen von Deckung zu Deckung. Dann dröhnen die Granaten hinter uns, immer ferner. Und immer leiser wurde das Pfeifen der Sprungstüde.

Aus dem Ende einer Trümmerstraße traten wir hinaus auf das freie Feld zwischen der zerstörten Stadt und der

hindern und seinen Umfang einzuschränken. (Notiz des W. Z. B. Diese Behauptung ist eine besonders starke Un-
wahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß England
es war, das alle deutsche Neutralitätsvorschläge ablehnte
und damit auch die auf eine Beschränkung des Krieges ge-
richteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos machte.) Der
unmännliche Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutsch-
lands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg
habe ungeheure Anforderungen an Männer und
Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation, im Felde oder
in der nationalen Arbeit, nehme am Kriege teil. Asquith
sprach seine Befriedigung über die Ergebnisse der Werbung
aus und bestritt, daß die Armee durch Munitionsmangel
beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Re-
gierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt und
eine Kommission unter dem Vorsitz Kitcheners ernannt.
Die Schwierigkeit der Lage entstand durch die Notwendig-
keit, die Produktion ungeheuer zu vermehren und durch
Mangel an gelernten Arbeitern, der durch Rekrutierung
geleitet wurde. 217 000 Vergleute traten in die Armee
ein und 70 000 ungelernete Arbeiter in die Bergwerks-
industrie. Es bestehe also eine absolute Verminderung an
Arbeitskräften und eine Verminderung der Produktion bei
größerem Bedarf. Die Arbeiter und Arbeitgeber müßten
zusammenwirken, die Munitionsfabriken dürften keine ab-
normen Profite machen und die Gewerkschaften sollten
während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre ge-
wöhnlichen Regeln verzichten. Die Arbeitgeber und Arbeiter
müßten, wie dies bereits im Maschinenbau geschehen sei,
durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinarbeiten, die
Herstellung der Kriegsvorräte zu vermehren.

W. Z. B. London, 22. April. (Nichtamtlich.) Eve-
ning News druckt an einer augenfälligen Stelle eine ab-
fällige Kritik der Rede Asquiths ab. In dem
Edinburgher Blatt Scotchman und in anderen Provinzial-
blättern werden folgende Äußerungen der Minister Asquith,
Lloyd George und Kitcheners nebeneinandergestellt:
Asquith sagte: Ich begegnete unlängst der Behauptung,
daß die Kriegführung der britischen Truppen und un-
serer Bundesgenossen durch unsere Unfähigkeit, die nötige
Munition herzustellen, aufgehalten wird. An dieser Be-
hauptung ist kein wahres Wort. Lloyd George sagte:
Wir haben eine enorme Vermehrung von Granaten, Ge-
schützen und aller übrigen Munition und Ausrüstung nötig.
Es unmögliche Trinken tut der Produktion ernstlichen Ab-
bruch. Kitcheners sagte: Die Produktion wird dem
Bedarf an Kriegsmaterial nicht gerecht. Das beunruhigt
mich sehr. Es ist nötig, daß der Rückstand aufgearbeitet
wird. Der Fortschritt in der Ausrüstung wird durch unsere
Unmacht, genug Arbeiter aufzutreiben, ernstlich be-
hindert. Evening News setzt über den Artikel in großen Let-
tern die Überschrift: Verblüffende Reden, Ver-
wirrung im Lande, vielstimmiges Kabinett.

Die englischen Verluste.

W. Z. B. Amsterdam, 22. April. (Nichtamtlich.)
Times meldet aus Toronto: Von dem leichten Infan-
terieregiment „Prince Patricia“, dem besten
Regiment Canadas, das nach dem Kriegsschauplatz abging,
blieb kaum der vierte Teil übrig. Von den
Offizieren, die im Herbst Ottawa verließen, stehen nur noch
zwei in der Front.

Die Trunksucht der englischen Seeleute.

W. Z. B. London, 22. April. (Nichtamtlich.) Daily
News berichtet: Bei dem Totenschaengericht eines ertrun-
kenen Matrosen sagte der Kapitän aus, daß der Mann be-
trunken gewesen sei. Es sei seit etwa einem Monat eine
gewöhnliche Erscheinung, daß die Mannschaft betrun-
ken sei und es sei schwer, Matrosen zu bekommen. Er könne
nichts dagegen tun. Der Obmann-Richter sagte, es sei kein
Wunder, wenn deutsche Unterseeboote so leicht englische
Schiffe fähten.

Wie England seine Schlappen in Ostafrika darstellt.

W. Z. B. London, 22. April. (Nichtamtlich.) (Ober-
haus.) Lord Lucas antwortete auf Anfragen nach dem
mißglückten Angriff auf Tanga am 3. November:
Bei gleichzeitigem Vorgehen gegen den deutschen Posten in
Longido im Kilimandscharo-Distrikt war es notwendig, an
der Nordgrenze Deutsch-Ostafrikas eine defensive Haltung
einzunehmen. Am 17. November wurde der deutsche Vor-

haben Bahnstrecke. Und da sah ich ein Frühlingsbild,
dessen Grauen mich schaudern machte und dessen seltsame
Schönheit mich doch überwältigte.

Zwischen mächtigen Wasserflächen, die vom lauen Winde
geräuselt waren und von Sonne bligten, sah ich leicht-
gebuckelte grüne Wiesen. Ihre zarte Frühlingsfarbe schien
insektenförmig überstreut zu sein von kleinen schwarz und
weiß gepunkteten Steinchen, von großen braunroten
Knospen der Gänseblümchen und von weißen Herbstzeitlosen.
Und je weiter die Wiesen sich in die Ferne dehnten, um so
mehr der Herbstzeitlosen schienen da zu blühen; schließ-
lich verschwand das Grün der Wiesen völlig und alle
Farne wurde weiß, gleich einem Schneefeld, das in der
Sonne glänzt. Doch manchmal, wenn der Donner einer
schweren Granate die Luft erschütterte, flogen die gepren-
kelten Steinchen und die weißen Herbstzeitlosen in dichten
Schwärmen von der Erde auf und waren Tausende von
Ameisen und viele Tausende von Waben. Nur die großen
braunroten Knospen der Gänseblümchen blieben unbeweg-
lich auf dem Boden und waren Hunderte von verwesenden
Herdern und Kindern. Ueber ihnen gaukelten die Vögel
der unzählbaren Vögel auf und nieder und hin und her.
Und wenn das donnernde Rollen verstummte und die sonnige
Luft wieder ruhig wurde, sanken die Vogelschwärme zu den
Säumen der leuchtenden Wasserflächen und auf die grünen
Wiesen hin und bedeckten alles Tote wie mit einem Blüten-
regen des ewigen Lebens.

posten in Longido von den Briten besetzt. Zu Anfang des
Dezember mußte man gegen die deutschen Streitkräfte vor-
gehen, die entlang der Seeküste nördlich von Tanga in bri-
tisches Gebiet eingedrungen waren. Mit Hilfe der Kriegs-
schiffe gelang es, die Deutschen aus dem britischen Gebiet
zu vertreiben und den Hafen von Jassini ungefähr 20
Meilen innerhalb der deutschen Grenze zu besetzen. Am 12.
Januar wurden heimlich (!) deutsche Truppen mit Ka-
nonen und Maschinengewehren gegen Jassini zusam-
gezogen und der Ort von den Deutschen zur Über-
gabe gezwungen. Am 18. Februar wurde eine britische
Expedition von Mombassa ausgesandt, die die Insel Mafia
besetzte. Am 9. Januar besetzte eine kleine britische Truppe
den deutschen Hafen von Schirati an der Ostküste des
Victoria-Sees. Im Dezember und Januar wurden britische
Dampfer auf dem See bewaffnet. Sie trieben den bewaff-
neten deutschen Dampfer „Muanza“ an die Küste und
machten ihn unbrauchbar. Am 1. März wurde die Blo-
kade der Ostafrikaküste erklärt. Am 12. März wurde eine
deutsche Abteilung von 300 Mann, die in das britische Ge-
biet einfiel, angegriffen und vertrieben. Später mußten
infolge der Regenzeit die Kämpfe eingeschränkt werden. Im
Marschalland kam es seit September zu keinen Gefechten. Im
Januar brach ein Aufstand der Eingeborenen aus, der bald
unterdrückt wurde. In Nordkamerun operieren britische
und französische Streitkräfte aus Nordnigeria und dem
Tschad-Bezirk gegen deutsche besetzte Plätze in den Man-
darabügeln und am Benuefluß. Die Deutschen hatten
starke (?) Verluste, die Verbündeten verhältnismäßig (!)
geringe. Auch über Kamerun wurde die Blockade verhängt.
(Notiz: Diese Berichterstattung ist nach den schweren Nie-
derlagen der Engländer bei Tanga und Jassini eine be-
trächtliche Leistung!)

Englische Grabshänder.

Konstantinopel, 22. April. (Nichtamtlich.) Die
Agence Milli meldet: Das englische Schlachtschiff Aga-
memnon bombardierte und zerstörte geflüchtlich die in
Bulair auf der Halbinsel Gallipoli befindliche Grab-
stätte Suleiman Paschas, des ersten türkischen
Fürsten, der die Dardanellen überschritten hat. Die Grab-
stätte, die Gegenstand nationaler Verehrung
ist, war nicht zu militärischen Zwecken benutzt worden und
in den angrenzenden Orten befanden sich keine Soldaten.
Die Engländer haben durch dieses Vorgehen die Haager
Konvention und die von der Türkei und England unter-
zeichnete Konvention verletzt, wonach Tempel und andere
Heiligtümer während eines Krieges geschützt werden sollen.
In dieser Hinsicht erinnern wir daran, daß während des
Balkankrieges die Serben das Grab des Sultans Murad
geschont haben. Wir protestieren gegen den englischen An-
schlag auf das Grab Suleiman Paschas und unterbreiten
diese Handlungsweise dem Urteil der zivilisierten Welt.

Der Zar in Lemberg.

W. Z. B. Petersburg, 23. April. (Nichtamtlich.)
Der Zar ist in Lemberg angekommen. Am Bahnhof in
Bródno begrüßten ihn der Oberbefehlshaber Großfürst Niko-
lai Nikolajewitsch mit seinem Stabe und der Gefolge des
Generalgouverneurs von Galizien. Der Zar ließ sich über
die kriegerischen Vorgänge Bericht erstatten, fuhr mit dem
Großfürsten im Automobil in die Stadt, an deren Eingang
er von dem Generalgouverneur Galiziens, dem Grafen
Bobrinsky begrüßt wurde, und begab sich nach dem Palais
des Generalgouverneurs. Als sich die Menge vor dem
Palais anammelte, trat der Zar auf den Balkon, dankte
für den herzlichen Empfang und rief: Hoch lebe das eine,
unteilbare und mächtige Rußland! Hurra!

Russische Flieger über Tschernowitj.

W. Z. B. Wien, 23. April. Die Blätter melden aus
Tschernowitj: Gestern vormittag erschien abermals ein feind-
licher Flieger über der Stadt und warf drei Bomben auf
verschiedene Stadtteile. Eine der erzbischöflichen Residenz
geltende Bombe verfehlte ihr Ziel und fiel in eine nahe-
gelegene Gasse, wo sie ein Kind verletzte; die beiden an-
deren Bomben explodierten nicht. Der Flieger verschwand
in der Richtung auf Nowo Siefiza. Bisher sind zusammen
zwei Bomben auf Stadt und Umgebung gefallen, ohne
Schaden anzurichten.

Rußlands Rekruten ohne Gewehre.

London, 21. April. (Rtr. Bln.) Der Militärkritiker
der Westminster Gazette, Pollen, hielt einen Vortrag im
Bishopsgate Institute über die Dardanellenoperationen und
führte dabei aus: „Wir müssen durch die Forcierung der
Dardanellen es Rußland ermöglichen, an die Quellen
der Munitionsversorgung heranzukommen. Ruß-
land verfügt über 7 Millionen gedienter Mannschaften, die
es nicht ins Feld stellen kann, weil es keine Gewehre
für sie hat. Wenn wir also durch die Dardanellen kommen,
sorgen wir dafür, daß ein großer Teil der russischen Armee
mobilisiert werden kann. Die Operationen gegen die Dar-
danellen werden viel länger dauern, viel riskanter und kost-
spieliger sein, als man beim Beginn der Beschließung her-
ausgerechnet hat.“

Einsall von Albanern in serbisches Gebiet.

Sofia, 21. April. (Rtr. Zeff.) Aus Nisch wird ver-
breitet, 700 Albaner hätten vorgestern an der serbischen
Grenze bei Tschefossani nächst Schrida einen bewaffneten
Einsall unternommen.

Russische Greuel an der kaukasischen Grenze.

W. Z. B. Konstantinopel, 22. April. Der Tanin
veröffentlicht genaue Angaben seines Kriegsberichterstatters
in Ezerum über die von den Russen gegen die mosle-
mische Bevölkerung in den Grenzorten des Kau-
kasus und dem türkischen Gebiete verübten Grausamkeiten
und knüpft daran die Bemerkung: „Die Schilderung dieser
Grausamkeiten bildet ein würdiges Seitenstück zu der in

Oesterreich-Ungarn und Deutschland veröffentlichten Zu-
sammenstellung der Grausamkeiten, die von den Russen an
den deutschen Grenzen, in Galizien und der Bukowina
begangen worden sind.“

Die Stimmung in Ägypten.

Caag, 22. April. W. Z. B. (Nichtamtlich.) Der
„Nieuwe Courant“ bringt einen Stimmungsbericht seines
Korrespondenten aus Kairo vom 10. April, in dem es
heißt: Man will dem Publikum glauben machen, daß der
Mann, der den Anschlag auf den Sultan verübte,
ein Narr ist, was augenblicklich vielleicht die beste Politik
ist. Man hat jedoch mehrere Verhaftungen vorgenommen.
Daß man dem neuen Sultan nach dem Leben trachten
würde, wurde von vielen erwartet. Man wundert sich nur,
daß dies nicht schon früher geschehen sei. Hussein Pascha ist
in den Augen des Volkes nichts weiter als ein
hoher Beamter Englands, der das Land auf eng-
lische Weise und nach den englischen Wünschen regieren
wird. Wenn es ihm auch gelingt, bei den höheren Ständen
eine gewisse Popularität zu erreichen, so besteht doch kein
Band zwischen ihm und der Masse der Bevölkerung. Der
Anschlag gegen Hussein hat auch keinen größeren Eindruck
gemacht, als irgend ein anderer Mordanschlag. Im Ge-
fühle des Volkes bleibt der abgesetzte Khedive, Abbas, der
Fürst des Landes. Unter dem Volke geht die Legende, daß
der Khedive jede Nacht mit einer Flugmaschine nach seinem
Palais komme, um dort zu schlafen und des morgens wie-
der abfähre. Aus diesem primitiven Glauben geht deut-
lich hervor, daß das Volk, das sich zwar in den neuen Zu-
stand gelassen fügt, noch an dem alten Herrscher hängt und
den neuen Sultan nicht als den Fürsten des Landes an-
erkennt.

Amerikas Schande.

Berlin, 23. April. Zu der Wiederablehnung des
Waffenausfuhrverbots seitens der Vereinigten Staaten-Regie-
rung sagt der Berl. Lok.-Anz.: Die Antwort kann keinen
Deutschen überraschen, als auch keinen überzeugen, daß
der schonungshafte Waffenhandel Amerikas im Einklang mit
einer strikten Neutralität steht und daß ein Waffenausfuhr-
verbot als einseitige Begünstigung unmöglich sei. Der
deutsche Standpunkt in dieser Frage beruht auf einer durch-
aus sicheren völkerrechtlichen Grundlagen und Praxis, der
amerikanische aber findet allein seine Erklärung in dem
geschäftlichen Vorteil der Waffenlieferanten. — In der
Berliner Morgenpost heißt es: Mit so zynischer Offenheit
den Waffenhandel an einen Teil der Kriegführenden als
wahre Neutralität zu proklamieren, das blieb Herrn Bryan
vorbehalten. — Die Vossische Zeitung sagt: Darin, daß die
amerikanische Regierung jedes entscheidende Eingreifen ver-
weigert, liegt eine wohl nicht unbeabsichtigte Bejodzung
des Dreiverbandes.

Militärische Maßnahmen in Japan.

London, 23. April. (Rtr. Zeff.) Die Morning Post
meldet aus Japan vom 13. März: „In diesem Augen-
blick scheinen die Verhandlungen zwischen Japan und China
auf einem toten Punkt angelangt zu sein, aber eine teil-
weise Mobilmachung ist befohlen worden, und wäh-
rend der nächstfolgenden Tage werden die Streitkräfte
Japans in China und Korea verdoppelt werden. Trup-
pen kommen täglich von Japan in die Mandchurie, nach
Tjingtan, Korea und Nordchina. Eine ähnliche Betriebsam-
keit herrscht seit einiger Zeit bei der Marine. Zwei
Geschwader sind von Japan abgeandt worden, augenschein-
lich nach den chinesischen Gewässern. Die Regierung er-
klärt offen, daß, wenn China nicht nachgeben, Japan ge-
zwungen sein werde, entscheidende Schritte zu tun.
Eine weitere bemerkenswerte Tatsache ist, daß der Kriegs-
minister und der Chef des Generalstabs mit dem Kaiser
in der kaiserlichen Wintervilla in Sabama sich beraten
haben, ein Vorgang, der nur dann stattfindet, wenn eine
kriegerische Aktion in Betracht gezogen wird. Die
öffentliche Presse macht absolut kein Geheimnis daraus,
daß die Regierung die Absicht hat, China zu zwingen,
den Forderungen Japans zuzustimmen.“

Scharfe französische Angriffe auf England.

Genf, 23. April. (Rtr. Bln.) Das Organ der
Pariser Syndikalisten bespricht mit scharfer Bitterkeit die
Äußerungen der „Times“ über die ungeheuren Schwierig-
keiten, die Deutschen entscheidend zu schlagen. Nur wenn
man die entsetzlichen Verluste Frankreichs den
vereinzeltten Verlusten Englands gegenüberstellt,
begreift man den Zorn der französischen Patrioten über die
Unzulänglichkeit der englischen Hilfe. Das
Blatt erfährt, falls der Angriff auf die Dardanellen schlecht
vorberichtet gewesen wäre, trage England daran die Schuld,
daß sich doch die maritime Ueberlegenheit annahmte.

Italien.

W. Z. B. Rom, 23. April. (Nichtamtlich.) Die hiesige
Entente-Pressen hatte wiederum verschiedene Enten in die
Welt gesetzt, u. a., daß Fürst Bülow bereits für alle Fälle
die Villa Malta an einen Italiener abgetreten habe. Diese
Lüge ist gestern abend klipp und klar von der deutschen
Botschaft dementiert worden. Ferner war verbreitet wor-
den, der Fürst habe bei einem Empfang in der Villa Malta
dem Herzog Carafa d'Andria gegenüber geäußert, ein Ab-
bruch der Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-
Ungarn sei wahrscheinlich, doch werde Deutschland Oester-
reich-Ungarn nicht im Stich lassen. Auch diese Meldung ist
in dieser Form unwahr. Der Fürst hat nichts von
einem Abbruch oder Scheitern der Verhandlungen gesagt,
vielmehr aber immer betont, daß selbstverständlich Deutsch-
land stets treu zu seinem Bundesgenossen stehen werde.
Derartige Feyerreden der hiesigen Entente-Pressen würden an
und für sich keine Beachtung verdienen und sind von uns
auch in ähnlichen Fällen nicht einmal für der Erwähnung
wert gehalten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

W. T. B. Frankfurt a. M., 22. April. (Nichtamtlich). Generalmajor de Graaff, Chef des Stabes des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist zum Generalleutnant befördert worden; auch wurde ihm das eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. Den Generalmajoren Roell, Kommandeur der Stellvertretenden 49. Infanteriebrigade und Becker, Kommandeur der Stellvertretenden 42. Infanteriebrigade, ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

! Diebrich a. Rh., 20. April. (W.T.B. Nichtamtlich). Der Professor Rudolph Diederich hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der Stadt eine neue Schenkung von 100000 Mark gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und Angehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

! Harburg, 21. April. Die Frau des Chauffeurwärters Schäfer aus Altmünden goß — was kaum glaublich erscheint — Petroleum ins Herdfeuer und stand im Nu in hellen Flammen. Herbeigeeilte Nachbarn löschten sofort das Feuer. Unterdessen stürzte sich ihre 20 Jahre alte Tochter in geistiger Verwirrung aus dem Fenster des 3. Stockwerkes. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man sie in die Wohnung zu ihrer durch Brandwunden schwer verletzten Mutter zurück.

Blümlein rosenrot.

W. Schrobsdorff.

Die Senje streicht Gebatter Tod,
Will schneiden Blümlein rosenrot.

Auf weitem, grünem Wiesenplan
Biel rosenrote Blümlein stahn.

Sie stehn im jungen Morgenrot
Und ahnen nichts von Todesnot.

Da pfeift der Stahl durchs grüne Gras,
Ein Sterben wird ohn' Unterlaß.

Gebatter Tod kennt keine Raft,
Sein Tagwerk geht ohn' Ruh und Paß.

Die rosenroten Blümlein all
Trifft sein erbarmungsloser Stahl.

Doch wo ein Blümlein niederstinkt,
Ein rosenrotes Tröpflein springt...

Sind Blümlein ganz besond'rer Art,
Sind Menschenblumen, jung und zart.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. April 1915.

! Kur. Herr Oberleutnant a. D. von Rajdacz ist auch für die Saison 1915 wieder zum Kur- und Bade-polizeikommissar in Bad Ems bestellt worden.

! Dienstjubiläum. Am 1. Mai ds. Js. sind es 25 Jahre, daß Herr Heinrich Müller hier als Promenaden-aufsicht bei der Kurkommission und als Polizeisekretär bei dem Königl. Kur- und Badepolizeikommissariat be-dienstet ist.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 24. April 1915.

! Kein Schweinemarkt. Infolge der im hiesigen Kreise auf-tretenden Maul- und Klauenseuche fällt der am 20. d. Mts. in Diez stattfindende Rindvieh- und Schweinemarkt aus.

! Aus dem Kreise. Das prächtige Wetter der letzten Tage hat in Feld und Gärten eine rege Tätigkeit entfaltet. Ueberall sieht man fleißige Hände zur Bestellung des Lan-des. Wenn es auch manchem Betriebe hier und da an Arbeitskräften mangelt, so ist man doch mit gegenseitiger Hilfe sowie Heranziehung von Strafgefangenen, auch ver-einigten Trupps von Kriegsgefangenen, mit den Feldarbeiten im festen Gange. So manches Stück Land, das sonst un-bebaut lag, wird in diesem Jahre anbaufähig bearbeitet und zur Gewinnung von Kartoffeln und Gemüse benützt, wie Schulgärten, Turn- und Spielplätze usw. Ueberall ist unsere Kreisbehörde dabei, bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten er-leuchtend einzugreifen. Auch die Eisenbahnbehörden gehen mit gutem Beispiele voran. Die Eisenbahndämme, beson-ders von Bad Ems bis Beilburg, werden in großem Maße mit Sonnenblumen bepflanzt. Der reife Samen dieser be-kannten Blumen eignet sich zu Futter für Geflügel; auch findet er zur Vorbereitung Verwendung. Große Vändereien am Bahnhof Diez, seither unbebaut, ließ die Verwaltung um-arbeiten und pro Acre mit 10 Pfg. dieser Tage verpachten.

Literarisches.

An die deutschen Frauen! In dieser großen und schweren Zeit, wo so viele tüchtige Männer ihr Blut und Leben für die deutsche Sache opfern, werden auch die Frauen sich darauf besinnen, das sie Deutsche sind. Sie müssen nur den festen Vorsatz fassen, von jetzt ab und immerdar ganz deutsch zu sein. Sie sollen sich bemühen, ihre vaterländischen Gefühle in Einklang mit der Kleidung zu bringen und nur noch deutsche Moden tragen. Allen voran und seit ihrem Bestehen verfolgt die „Deutsche Moden-Zeitung“ Leipzig, dies Bestreben. Die „Deutsche Moden-Zeitung“ ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 1 Mark 50 Pfennige vierteljährlich zu beziehen. Probehefte umsonst durch alle Buchhandlungen oder den Verlag Otto Beyer Leipzig.

Kunstwart. Zweites Aprilheft 1915. (Kriegsausgabe zum halben Preis. Vierteljährlich 2,25 M. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.) Größere Aufsätze: Wenarius, „Ich kenne nur noch Deutsche“. Wolfgang Schumann, „Bücher der Zeit“. 2. Zu der Frage: Was man heute lesen „soll“? Otto Harting, Ueberlieferung und bewusste Kunst. Werner Lindner, Kriegserhebung in Gedendstätten. Bilderbeilagen: Maximilian Schels, Aprilmorgen im wilden Kaiser. (Farbig.) Ferner Gindenburg-Bildnisse von Bernhard Winter und Rudolf Hiege. Notenbeilage: Otto Grustus, Die heilige Not. (Georg D. W. Callwey, München.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems

Blumenverkaufsplätze.

Wie in vorigem Jahre, so sollen auch in diesem Jahre 2 Blumenverkaufsplätze in der Oberallee verpachtet werden. Angebote sind bis zum 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — einzureichen, wo näheres zu erfahren ist.

Bad Ems, den 20. April 1915.

Der Magistrat.

Gewerbeschule Bad Ems.

Beginn des Sachunterrichts:

Mittel- u. Oberklasse Mittwoch, 28. April, Un-terklasse Donnerstag, 29. April, nachm. 4 Uhr.

Zum Besuche sind alle Lehrlinge und Gesellen (Ge-hilfen), die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, verpflichtet. Die Schulpflicht endet erst mit dem Schluß des Schuljahres. Außerdem wird auf die rechtzeitige An-meldung und auf den pünktlichen und regelmässigen Besuch des Unterrichtes hingewiesen. (Ortsstatut.) 5654]

Der Schulvorstand.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Programm für Samstag, den 24. von 8—11 Uhr und Sonntag, den 25. April von 3—11 Uhr.

Dressierte Hähne. Prachtvolle Naturaufnahme.

Ehregeiz einer Mutter. Ergreifendes Drama.

Eiko-Woche Nr. 23.

Die neuesten Kriegsberichte aus dem Westen und Osten.

Roth oder Röthle. Humoristischer Schlager.

Sensationschlager. Sensationschlager

Der letzte Flug.

Die Tragödie eines Piloten in 2 Abteil. Spielf. ca. 1 St.

Teddy läßt Mäuse tanzen. Schlager des Humors.

Das Medaillon.

Neuerst fesselndes Drama in 1 Akt.

Willys Streiche. Humoreske.

Kinder haben keinen Zutritt.

[5643]

Wohnungen.

Drei vollständig renovierte Wohnungen (im früheren Hotel Continental, Bahnhof-straße Nr. 11) zu vermieten. — Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, Bad in jeder Etage.

Heinrich Kauth, Bad Ems.

[4711]

Villa Bismarck

Bad Ems, Viktoria-Allee 4.

Dieses mit allen der Neuzeit entspr. Einrichtungen versehene in tadellosem Zustande befindl. Haus ist per 1. Okt. d. l. J. zu vermieten oder zu verkaufen. Nähere Angaben bei E. Gius, Goetheplatz 11, Frankfurt a. M. (5231)

Bekanntmachung.

Eine Brosche mit Brustbild und ein Schlüssel gefunden. Abzuholen auf dem Bürgermeisteramt (Zimmer Nr. 1.)

Diez, den 22. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L. Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

Angehörige von Kriegsteilnehmer Preisermässigung.

Vom Reichsversicherungsamt zur Kassenbehdg.

zugelassen. (5582)

Persil

für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Café-Restaurant Schweizerhaus

wieder eröffnet.

C. Rosenbach, Bad Ems.

[5614]

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 27. April, vorm. 9 Uhr findet im Kurgarten unter den dort bekannt zu machenden Bedingungen die Verpachtung der Blumenstände für 1915 statt.

Bad Ems, den 23. April 1915.

Die Kurkommission.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Sonntag, den 25. April 1915.

Kompagnie-Gesichtigung.

Antreten 12 Uhr 30 Min. am Schlachthof (Rühe; Binde am linken Unterarm), Spielzeuge zur Stelle. Die Eltern und Lehrer werden dringend gebeten, die jungen Leute rechtzeitig und vollständig zu entsenden.

Bad Ems, den 24. April 1915.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Täglich frisch

la. Holländer

Kopffalat

schöne große Köpfe, 3 Stück 40 Pfg.

In unserer Zentrale eingetroffen:

1 Waggon feinste Zitronen, Stück 6 Pfg.

Billige Konserven:

	2 Pfd.	1 Pfd.
Schnittbohnen:		
junge	38	25
la. junge	45	28
extra la. junge oder fest		
Stangen	50	30
Junge Erbsen	52	31
do.	75	43
Spinat gegart und passiert	48	29
Jg. Kohlrabi	40	25
Stangenspargel	120	65
Schnittspargel	100	55

NB. Alle anderen Konserven laut Sonderpreisliste.

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Probieren Sie Kauth's Spar-Kaffee per Pfund Mark 1. (419)

Der bisher von Photographen Maurer innegehabte (5580)

Baden

ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten.

Promenaden-Hotel, Bad Ems.

Barterwohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. (5657)

Bad Ems, Braubacherstr. 13.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Frau Böttger, Diez.

(5638) Rosenstraße.

Selbstständige Person

zur Leitung eines Ems-Kurlogier-hauses gesucht. Angebote unter P. 139 an die Geschäftsst. erbeten.

Einen leichten (5655)

Handwagen

und ein kräftiger

Barische

gekauft.

Flaschenbierhandlg. G. Albert, Bad Ems.

Gut empfohlenes

Zimmermädchen

gekauft.

Villa Sommer, Bad Ems.

Schönen Kopf- und Schnittsalat

empfiehlt

R. Dietrich, Bad Ems.

Schreibmaschine

unter Angabe des Systems zu kaufen gesucht. Offerten unter Q. 140 a. b. Geschäftsstelle. (5657)

Kirchliche Nachrichten.

Darfenau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April, Jubilat.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Jer. 40, 26—31.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

St. Peter, Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April, Jubilat.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Text: Luk. 10, 38—42.

Diener: 204, 201, 243.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Sonntag, den 2. Mai, Kath.

handlungen in Altsiedez und

Feiertag.

Diez.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 25. April.

Fest des heil. Markus.

Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse

mit Ansprache.

Morgens 8 1/2 Uhr: Missa.

Gottesdienst.

Vorm. 10 Uhr: Allerheiligen

Vitame, Bittamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre und

Andacht.

Donnerstag abend 8 Uhr: Kriegs-

andacht.

Wohnung

2 Zimmer u. Küche zu vermieten

Göbingerstr. 8, Bad Ems.

Pension gesucht

in Bad Ems auf ca. 4 Wochen

in nur gutem Hause für 18 Jähr.

Freiwillig. Offerten mit Preis an

Buchdruckereibesitzer

H. Dietrich in Speyer a. Rh.